Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 42 (2002)

Artikel: Vom Lebensraum der Orientierungsläufer
Autor: Scholl, Thomas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953789

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

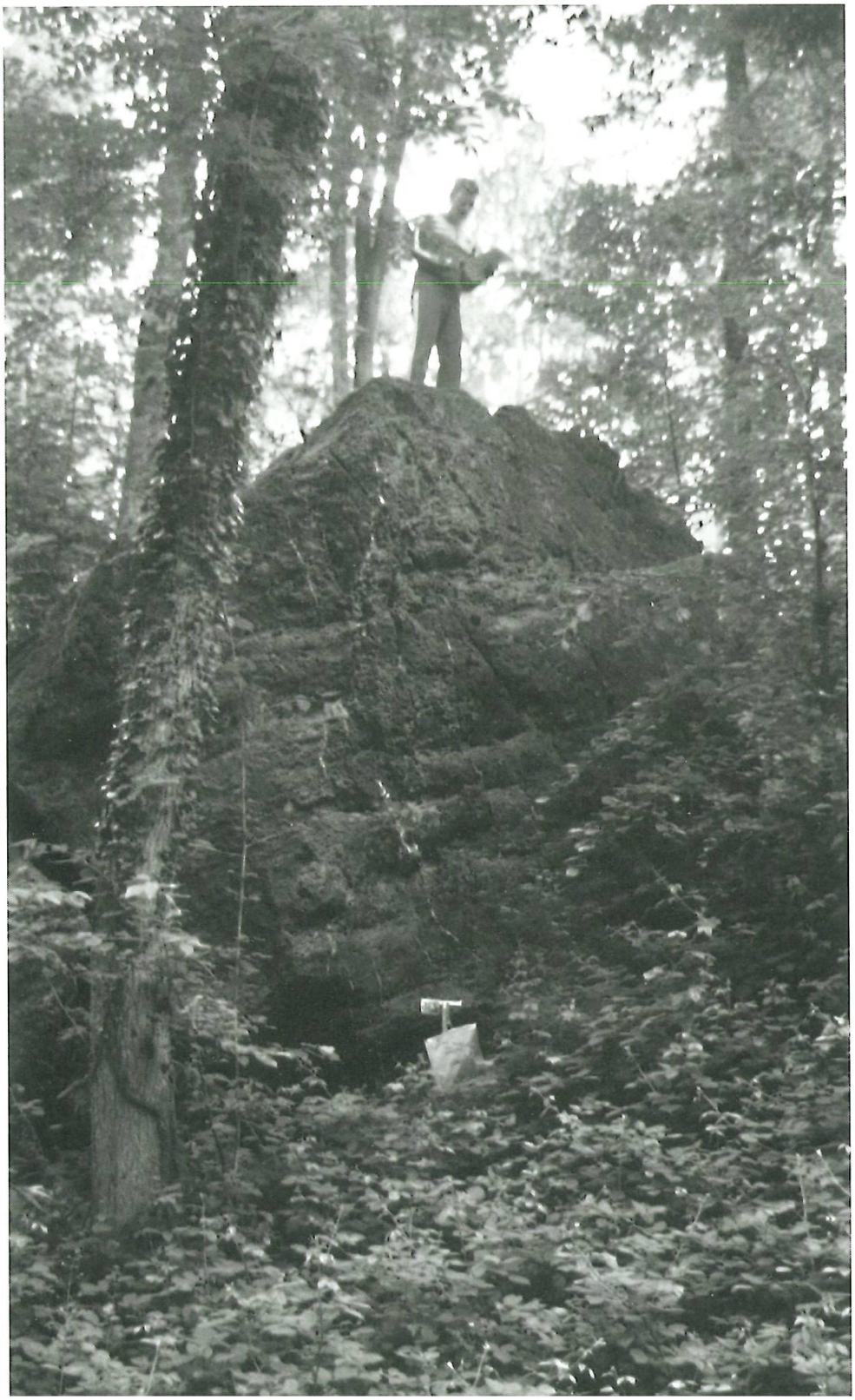
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

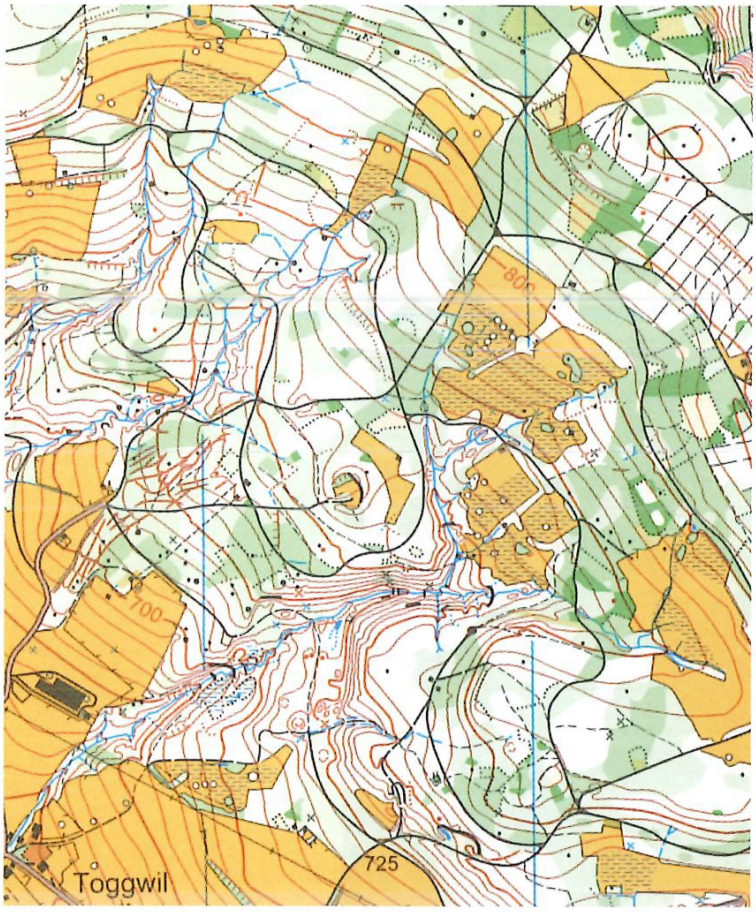
Thomas Scholl *

Vom Lebensraum der Orientierungsläufer



Nicht immer findet der Läufer den Posten auf Anhieb, aber das macht den Reiz des OL aus.

Alle paar Jahre besuchen sie in grösserer Anzahl den Wald: die Orientierungsläufer. Vom Schulhaus, das als Garderobe dient, wandern sie zum Startplatz auf einem Waldweg, wärmen sich mit ein paar Übungen auf, werden nervös. Jede Minute starten einige, als Einzelläufer oder in Gruppen. Sie bekommen ihre Karte, auf der die Posten der Reihe nach bereits eingezeichnet sind, überlegen sich den besten Weg und rennen los. Nach einem halben Kilometer finden sie hinter einem Felsblock die erste rot-weisse Postenmarkierung. Sie stecken ihren elektronischen Stift in ein kleines Loch, erhalten zum Lohn einen kurzen Piepston und ein Lichtsignal, dann geht es weiter zum nächsten Posten. Nach zwei bis fünfzehn Kilometern und vielleicht einigen Irrwegen und Suchaktionen ist das Ziel erreicht. Was den Teilnehmern bleibt, sind ein paar Kratzer an den Beinen und die Erinnerung an ein einzigartiges Lauferlebnis, denn allen, ob Frau oder Mann, ob zehn oder achtzig Jahre alt, ist eines gemeinsam: die Freude an der Natur, am Wald und an der Bewegung.



Die OL-Karte zeigt andere Farben und mehr Einzelheiten als die gewohnten Karten.

Laut wird es dabei im Wald nicht; man hört nur das Knacken der Äste, das Keuchen der Läufer, ein «aha» oder ein «häsch en?» beim Posten. Die Rehe merken rasch, wo sie unbehelligt bleiben, verdrücken sich ins Gebüsch, in steile Tobel oder in ein benachbartes Waldstück und bleiben dort. Nach einigen Stunden ist der Spuk vorbei. Die Posten werden entfernt, das Wild kehrt allmählich zurück. Was bleibt, sind zerrissene Brombeerranken und ein paar Trittspuren, die nach einigen Wochen verschwunden sind. Den Pfannenstiel entdeckten die Orientierungsläufer 1951 am Zürcher Kantonalen OL. 1973 folgten Schweizer Meisterschaften, 1986 ein Weltcup-Final, 1995 und 1999 wieder Schweizer Meisterschaften. Wie viele kleine OL von Schulklassen, Pfadfindern oder Turnvereinen stattgefunden haben, wissen nur die alten Bäume. Dank seiner abwechslungsreichen Topographie zählt das Gebiet für die Orientierungsläufer zu den interessanteren im Mittelland, obwohl es etwas klein ist. Der Reiz des Meilemer Teils am Pfannenstiel liegt vor allem in der Landschaft, den Tobeln mit Bächen und Wasserfällen, den sumpfigen Wiesen, den Findlingen. Einzigartig ist das Grabengewirr zwischen Rinderweid und Cholrüti. Sich zu orientieren ist wegen den vielen Waldstrassen und Waldrändern eher einfach. Für gute Läufer besteht das Problem darin, die schnellste Route zu finden

über die Tobel hinweg und zwischen den Wiesen hindurch, die sie oft nicht betreten dürfen. Der untere Teil der Gemeinde Meilen, von Toggwil bis zum See, eignet sich weniger für diesen Sport. Zu verstreut sind die Waldfetzen, übermächtig das Kulturland und das Siedlungsgebiet.

Gute Orientierungsläufer bewegen sich elegant, sicher und ohne Zögern durch den Wald. Sie können nach dem Lauf ihren Weg fast metergenau auf der Karte angeben und erinnern sich präzise an Gesehenes: hier ein auffällig krummer Baum, da ein Fuchsbau mit frischen Spuren, dort ein Nachwuchstalent, dem sie den Weg gezeigt haben. Sie fühlen sich nicht als Fremdkörper oder Störefriede, nicht als Benützer des Waldes, sondern als Teil davon, ähnlich den Tieren und Pflanzen. Der Wald ist ihr Lebensraum. Deshalb reagieren viele Orientierungsläufer mit Unverständnis, wenn ihrem Sport Waldschäden oder totes Wild angekreidet werden. Einschränkungen der Bewegungsfreiheit werden zwar respektiert: keine OL während der Setzzeit, bisweilen grosse Sperrgebiete zu allen Jahreszeiten, Naturschutzzonen gelegentlich selbst dort, wo gemäht und geweidet wird. Oft werden diese Verbote aber als unnötig oder überrissen empfunden und verhindern einen interessanten Orientierungslauf. Manche Veranstalter resignieren, manche weichen aus: OL finden heute auch auf baumlosen Alpen, in Städten oder Dörfern statt. Auf dem Pfannenstiel waren Verbote nie ein grosses Problem, dank guten Kontakten und rechtzeitiger Information. Die Spende, welche einst der Vertreter einer Jagdgesellschaft in die Laufkasse einer Schweizer Meisterschaft legte, war ein Beweis dafür und wurde Legende.

Die früher verwendete Siegfriedkarte und die Landeskarte enthalten für moderne OL zu wenig Einzelheiten. Deshalb machen sich die Orientierungsläufer seit 1965 ihre eigenen Karten. Der Pfannenstiel bekam seine erste OL-Karte 1973, der untere Gemeindeteil von Meilen 1985. Der Kartenaufnehmer durchkämmt dafür den ganzen Wald auf der Suche nach kleinen Hügeln und Mulden, kaum sichtbaren Pfaden, murmelnden Bächlein und schweigenden Felsblöcken. Der Lauf jedes Gräbleins wird verfolgt, die kleinste Lichtung festgehalten; kein Stein bleibt unentdeckt. Alles wird fein säuberlich gezeichnet und ergibt gedruckt die genaueste Karte des Waldes, auch zur Freude der Förster. Diese Arbeit ist eine intensive Auseinandersetzung mit der Natur über Hunderte von Stunden. Viele Erlebnisse dabei haben nichts mit dem OL zu tun, etwa die Begegnung mit einer spielenden Fuchsfamilie am frühen Morgen oder mit unzähligen Hasen und Rehen. Wurde die Baumnuss zuoberst auf einem Felsblock mitten im Wald, fern von jedem Nussbaum, von einem Eichhörnchen verschleppt? Wissen die Historiker, dass neben dem bekannten Grüningerstein, der sich mitten auf dem Pfannenstiel befindet, noch mindestens drei Grenzsteine aus rotem Ackerstein den Jahrhunderten getrotzt haben und die einstige Teilung des Gebietes unter den Landvogteien von Küsnacht, Greifensee und Grüningen bezeugen können? Freude macht es dem Kartenaufnehmer, wenn er den

Wildhüter auf ein Reh hinweisen kann, das in eine Einzäunung geraten ist und immer wieder gegen den Zaun läuft, wenn die Landestopographie Findlinge, die er auf seiner Karte dargestellt hat, auf ihre amtlichen Karten übernimmt oder wenn er Pflanzen begegnet, deren Vorkommen in diesem Gebiet bisher nicht bekannt war. Unvergessen bleibt die Begegnung mit dem älteren Mann, der die Geschichte vom Elfistein erzählte.

OL-Karten veralten rasch. Nach wenigen Jahren werden sie untauglich für grosse Wettkämpfe, weil zu viele Details nicht mehr stimmen. Eine Überarbeitung, eine neue Geländebegehung wird nötig. Es wird spannend für den Kartenaufnehmer, wenn er mit der alten Karte in der Hand im Wald nach Neuem sucht. Von selbst verändert sich die Natur kaum merklich. Vielleicht wirft der Sturm einen Baum um und schafft einen mächtigen, aufgestellten Wurzelstock. Auch dieser zerfällt mit den Jahren und endet als unscheinbares Hügelchen. Vielleicht verändert ein Erdschlipf den Lauf eines Bächleins, oder eine Lichtung wächst über Jahrzehnte zu. Die Aktivität der Menschen hingegen folgt einem ganz anderen Rhythmus. Der Kartenaufnehmer erlebt in wenigen Jahren, wie ein Stück offener Hochwald geschlagen wird, wie Jungbäume gepflanzt und eingezäunt werden. Es bildet sich Dickicht, es wird ausgelichtet und ausgeastet, der Zaun fällt. Nach zwei oder drei Jahrzehnten steht wieder begehbarer, aber noch dunkler Wald da. Einzelne Bäume werden gefällt, das Licht erhält Zutritt, Brombeeren, Unterholz und neue Bäume kommen auf und vergehen wieder, bis sich der Kreis schliesst. Stolz zeigte einst ein Waldbesitzer am Rande einer Lichtung einen seiner Bäume, den grössten weit und breit. Kürzlich sei ein Ast herausgebrochen, so gross wie sonst eine ganze Tanne. Der Riese wurde auf der Karte besonders verzeichnet und überlebte vier Nachführungen – dann war seine Zeit gekommen: Beim nächsten Besuch war er spurlos verschwunden.

Der Kartenaufnehmer sieht aber auch andere Folgen menschlichen Tuns: Neue Fahrstrassen zerschneiden den Wald, alte Fusswege und Holzschleifzüge wachsen zu. Einer der erwähnten Grenzsteine wird lieblos zugeschüttet, Hütten entstehen und vergehen, Entwässerungsgräben werden gezogen und Quellen gefasst. Abfall füllt Vertiefungen, die einst verbreiteten Ameisenhaufen verschwinden völlig. Die scheinbar unberührten, natürlichen Flächen werden immer kleiner und versteckter. Wie wird diese Landschaft in hundert Jahren aussehen? Der Kartenaufnehmer wird sie weiter beobachten und sehen, ob der Mensch mit der Natur wieder ins Gleichgewicht kommt, wenigstens im Wald.

* **Thomas Scholl**
ist Chemiker von Beruf und in Zollikerberg aufgewachsen. Er bestreitet Orientierungsläufe seit 40 Jahren.